

Frau und Mann des Monats März

Johannes von Gott

* 8. März 1495 in Montemor-o-Novo in Portugal

† 8. März 1550 in Granada (Spanien)

Gedenktag: 8. März

Aus Wien nicht wegzudenken sind Kloster und Krankenhaus der Barmherzigen Brüder entlang der Taborstraße. Die „Barmherzigen“ betreiben das größte und älteste Ordensspital in Wien, ein Schwerpunktkrankenhaus mit mehr als 400 Betten, das auch Lehrkrankenhaus und pflegewissenschaftliches Ausbildungshaus mehrerer medizinischer Hochschulen ist, mit einer eigenen Pflegeakademie.

Leben, Wirken des Inspirators der „Barmherzigen“

Abenteuerlich und auf weite Strecken so gar nicht nach dem, wie man sich das Leben eines Heiligen vorstellt, verlief das Leben des Juan Ciudad. Als „Johannes von Gott“ ist er in die Geschichte eingegangen, doch sagt dieser Beiname zunächst nichts über eine besondere Gottesbeziehung aus; vielmehr ist er Hinweis darauf, dass Johannes quasi ein Findelkind ist. Mit 8 Jahren verließ er aus unbekanntem Gründen sein Elternhaus - von dem uns nichts Sicheres bekannt ist - und wird 60 km weiter in der Nähe von Toledo von einem Gutsverwalter aufgefunden. Dieser nannte ihn „von Gott“, eine damals übliche Bezeichnung für Menschen, deren Herkunft man nicht kannte. Sie waren einfach „von Gott“ gegeben. Zwischen 1503 und 1529 lebte er

bei dem Gutsverwalter und wurde dort Hirte. Später arbeitete er als Bauhandwerker und diente als Söldner im Heer Kaiser Karls V.

Im Zuge der ersten Türkenbelagerung kommt er bis nach Wien, danach verschlägt es ihn nach Nordafrika und Gibraltar. Inzwischen ist er über vierzig Jahre alt, möchte sein unbeständiges Leben aufgeben und lässt sich deshalb in Granada, einer lebensoffenen Stadt nieder. Dort betreibt er ein kleines Gassenlokal und einen Buchhandel. Da er schon längere Zeit auf der Suche nach seinem Lebenssinn ist, ist er an Literatur interessiert, die man heute als „Lebenshilfe“ oder „Spirituelles“ bezeichnet.

Im Jahr 1539 kommt Johannes von Avila, einer der faszinierendsten Prediger seiner Zeit, nach Granada. Johannes ist von dessen Predigten, besonders über jene über die Gnade und Güte Jesu, so beeindruckt, dass er sein ganzes Eigentum verschenkt und durch Granada läuft um Gottes Barmherzigkeit zu verkünden. Dabei gebärdet er sich allerdings so, dass man ihn als einen Verrückten und Tobsüchtigen ins Spital bringt und dort als Geisteskranken behandelt. Die Unterbringung und die Methoden waren zeittypisch: in einem Raum, der eher ein Verlies war, versucht man mit Fesseln und Schlägen den „vom Teufel besessenen Sünder“ zu heilen. Dieser aber wiederum kümmert sich - so gut er konnte - um die Kranken, die auch im Spital leben und erfährt so die Zustände, die in der Krankenpflege damals herrschten, am eigenen Leib. Johannes von Avila hört wie seine Predigt auf Johannes gewirkt hat, besucht ihn im Spital und rät ihm, sein Engagement für die Kranken in geordnete Bahnen zu lenken. Johannes wird entlassen, unternimmt - wie es damals üblich war, wenn man sein Leben neu orientieren wollte - eine Wallfahrt nach Guadalupe. Nach seiner Rückkehr nach Granada beginnt er, unter dem Torbogen des Hau-



ses einer befreundeten Familie Kranke die er auf der Straße aufgelesen hatte, zu pflegen.

An diesem ist der Wahlspruch dieser Familie angebracht „das Herz befehle“; dieses Wort wird auch für Johannes wichtig. Bald kann er in einem gemieteten Haus seine Vorstellungen von Krankenpflege verwirklichen, die damals revolutionär waren: die Patienten werden je nach ihrer Krankheit voneinander getrennt untergebracht, jeder Kranke hat ein eigenes Bett und wird von einem Arzt behandelt, Geisteskranke gelten als „krank“ und nicht als „besessen“. Menschliche Zuwendung steht im Vordergrund. Mit dem Ruf „tut Gutes, Brüder“ sammelt er auf den Straßen Granadas Lebensmittel und Geld. Anfangs wird er noch verspottet, dann aber mehr und mehr geachtet und anerkannt und von Bischöfen und Adligen unterstützt. Er gilt immer mehr als „Vater der Armen und Kranken“. 1547 kommt es zur Gründung eines zweiten Spitals in Granada mit über 100 Betten.

Johannes macht keine Unterschiede nach Religionszugehörigkeit - in Granada lebten damals noch zahlreiche Moslems und Juden -, er kümmert sich um Findelkinder, Arbeitslose, Kranke, Prostituierte und findet im Zuhältermilieu seine ersten Helfer, Antón Martin, den Rächer eines Ermordeten, und Pedro Velasco, den Mörder. Beide konnte er miteinander versöhnen.. Immer mehr Reiche und Adelige unterstützten in dieser Zeit sein Wirken. Der Bischof von Tuy, der Vorsitzende der königlichen Kanzlei in Granada, nennt ihn bei einem Treffen „Johannes von Gott“ - diesmal weil seiner Meinung nach ein Mensch so ein Werk nur vollbringen könne, wenn er von Gott dazu berufen sei. Das Königliche Spital von Granada brannte 1549, Johannes viele Kranke aus dem Feuer, und als der Genilfluss im Winter 1549/50 Hochwasser führt versucht er einen Buben vor dem Ertrinken zu retten. Dabei zieht er sich eine schwere Erkältung zu, von der er sich nicht mehr erholt. Er stirbt am 8. März 1550 im Haus einer befreundeten Familie in Granada.

Johannes von Gott stirbt ohne jemals die Absicht gehabt zu haben, einen Orden zu gründen. Doch hat er Helfer, die sich mit ihm um die Kranken und die von ihm initiierten Einrichtungen kümmern und in seinem Sinn weiter wirken. Spitäler, die in anderen Städten Spaniens nun gegründet werden, werden nach den Vorstellungen des Johannes geführt; die dort tätigen Pfleger und Angestellten wachsen zusammen und bemühen sich 1570 in Rom um die kirchliche Anerkennung als Brüdergemeinschaft.

1630 wird Johannes selig-, 1690 heiliggesprochen. Der Orden hat bereits damals in den katholischen Ländern ein blühendes Krankenpflegewesen aufgebaut, das Vorbild für zahlreiche Krankenhausgründungen wurde.

Fürst Karl I. Lichtenstein hat in Rom im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder auf der Tiberinsel gute Erfahrungen gemacht. Er rief sie 1614 nach Wien. Im Habsburgerreich entstanden weitere von ihnen geführte Spitäler. Das Ansehen der Brüder in der Krankenpflege und ihr soziales Engagement bewahrte das Kloster der Barmherzigen Brüder vor der Klostersaufhebung Kaiser Josefs II. Bis heute werden hier - finanziert durch Spenden - auch mittellose und nicht krankenversicherte Menschen behandelt.

Der Granatapfel ist das Symbol des Ordens der Barmherzigen Brüder. Er trägt gleichzeitig Blätter, Blüten und Früchte und ist seit der Antike Symbol für Liebe, Gesundheit, Auferstehung und Leben. Das monatliche Magazin der Barmherzigen Brüder trägt den Titel Granatapfel und bringt Berichte und Reportagen aus den Bereichen Gesundheit, Pflege, Lebenshil-

an Leben lang
WACHSEN
KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE WIEN
KATEGORIALE SEELSORGE



fe, sowie Nachrichten aus dem Orden.

Wenn wir betrachteten, wie groß das Erbarmen Gottes ist, würden wir es nie unterlassen, Gutes zu tun, solange wir es vermögen; denn wenn wir um Seiner Liebe willen den Armen geben, geben wir nur das, was er selbst uns gibt, und er verspricht uns das Hundertfache in der Seligkeit. (Johannes von Gott)

Louise de Marillac

* 12. August 1591 bei Paris
in Frankreich

† 15. März 1660 in Paris in Frankreich
Gedenktag: 15. März



Foto: (c) Joachim Schäfer - Heiligenlexikon.de

Louise war die außereheliche Tochter eines französischen Adligen und wurde als Kind von ihrem Vater zur Erziehung ins Dominikanerinnen-Kloster Saint-Louis de Poissy gebracht und wuchs dort auf. Mit 22 Jahren heiratete sie den Sekre-

tär der Königin Antoine Le Gras, und gebar 1614 einen Sohn. Nach dem frühen Tod ihres Mannes 1625 suchte sie einen geistlichen Begleiter und lernte so - vermittelt durch Franz von Sales und den Bischof von Belley, Jean-Pierre Camus, - Vinzenz von Paul kennen. Dieser war schon länger als Seelsorger mit einem besonderen Gespür für gesellschaftliche Randgruppen aktiv. Davon gab es im Frankreich des 17. Jh. viele. Angefangen von den Armen, Alten und Kranken bis hin zu Strafgefangenen, Waisen- und Findelkindern. Aus Vinzenz anfänglicher Skepsis, eine Adelige spirituell zu begleiten, entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit.

Vielfältiger Not mit vielfältiger Hilfe und Einfühlungsvermögen begegnen

Durch den Kontakt mit Vinzenz erkannte Louise ihre Berufung im Dienst an den Armen und engagierte sich voll und ganz im Sinne des Vinzenz zunächst für Mädchen, die vom Land nach Paris kamen, um dort Arbeit zu finden. Sie nahm in ihr Haus in Paris einige junge Bauernmädchen auf, die sie im Lesen und Schreiben unterrichtete, eine Sensation, da dies für Bauernmädchen damals als unnötig empfunden wurde.

Vinzenz hatte die vielfältige Not, die im 17. Jh. in Frankreich herrschte gründlich kennengelernt und in einzelnen Ortschaften Frauen um sich gesammelt und sie unter dem Namen „Bruderschaften der Damen der Nächstenliebe“ in Vereinigungen zusammengefasst. Bald sah er, dass diese Gruppen ohne eine Gesamtleitung bald wieder zerfielen und übertrug diese 1628 der tatkräftigen Luise. Sie hatte sich dabei nicht nur um organisatorische oder finanzielle Belange zu kümmern, sondern war auch Coach, Supervisorin und geistliche Begleiterin dieser Vereinigungen. Sie sind in einem gewissen Sinne die Vorläufer der späteren Vinzenzkonferenzen und Vinzi-Werke. Etwa gleichzeitig entwickelte sich aus der Gemeinschaft der Frauen, die Louise in ihr Haus aufnahm, der Orden der „Töchter der christlichen Liebe“, auch „Vinzentinerinnen“ oder

„Barmherzige Schwestern“ genannt. Auf dem Weg zu einer Ordensgründung mussten jedoch zahlreiche Probleme gelöst werden. Nach damaliger Auffassung hatten Klosterschwestern in Klausur zu leben und konnten daher keine Tätigkeiten außerhalb des Klosters übernehmen. Vinzenz und Louise aber wollten eine Schwesterngemeinschaft, die sich um Menschen, die in Elendsquartieren oder in sozialen Brennpunkten lebten, kümmerte, die also nicht nach strengen Klausurregeln leben konnte. Eine solche Gemeinschaft gab es damals noch nicht, so dass die Töchter der christlichen Liebe zum ersten jener Frauenorden wurden, die dann bald unter dem Namen „Barmherzige Schwestern“ weit verbreitet waren. Sie waren bald aus dem Bild einer Kirche, die für die Armen da war, nicht mehr wegzudenken. Die vielen Varianten dieser Ordensgemeinschaften waren durch politische und örtliche Gegebenheiten begründet. Alle gaben jedoch dem caritativen Wirken der Kirche ein neues Gesicht und eine neue Prägung. Gesellschafts- und kulturpolitisch habe sie die Einstellung zu den Armen, Benachteiligten und Randgruppen wesentlich beeinflusst.

Louise starb am 15. März 1660 in ihrem Kloster in Paris. Papst Pius XI. sprach sie 1934 heilig und hob besonders das Beispiel ihrer großen Liebe hervor: Die Liebe zu Jesus, dem Gekreuzigten, dem sie in ihrem Leben mehr und mehr nachfolgen wollte, drängte sie förmlich zum Dienst an den zahllosen Armen und Kranken, an den verlorenen Menschen ihrer Zeit. Ihren Schwestern legte sie immer wieder ans Herz:

Ich möchte Euch alle heilig wissen, um in nützlicher Weise am Werk Gottes mitzuarbeiten. Denn es ist nicht genug zu gehen und zu geben, sondern man braucht ein Herz, das von allen Anhänglichkeiten gereinigt ist. Deshalb, liebe Schwestern, müssen wir ständig unser Vorbild vor Augen haben, nämlich das beispielhafte Leben Jesu Christi, das nachzuahmen wir nicht nur als Christen berufen sind, sondern noch mehr, da wir von Gott berufen wurden, um ihm in der Person der Armen zu dienen.

Barmherzige Schwestern in Wien
In Wien entstand das Kloster der Barmherzigen Schwestern in der Gumpendorfer-Straße im Jahr 1832. Im gleichen Jahr wurde das vom Orden betriebene Krankenhaus eröffnet. Nach manchen Erweiterungen befinden sich heute im Komplex Gumpendorfer Straße, Stumper-, Linien- und Millergasse neben dem Krankenhaus auch das Pflegehaus St. Katharina, zudem ist die Ordensgemeinschaft im Sozialbereich engagiert und macht spirituelle Angebote.

Außerdem:

In Wien ist am 15. März auch das Fest des Stadtpatrons Klemens Maria Hofbauer (1751-1820)

Die Redemptoristen-Kollegs in Wien, Maria am Gestade und Hernals sowie in Eggenburg laden zu Veranstaltungen aus Anlass des Festes ihres populären Ordensheiligen ein. Auch in anderen Kirchen in Wien werden „Klemens-Messen“ gefeiert.

Anregungen für Gruppen und Seniorenkreise

Kontakt mit den Ordensgemeinschaften aufnehmen und sich über ihre aktuellen Tätigkeitsbereiche informieren...

Besuche in den Kirchen und Einrichtungen der Gemeinschaften. Kontakte und Informationen auch über die Magazine der Orden und ihre Internetauftritte!

Erinnerungen an „Gemeindschwestern“ von früher in Kindergarten, Hauskrankenpflege, als „Pfarrschwester“, Religionslehrerin...

Meine Tante war Schwester bei den...

Hanns Sauter


an Leben lang
WACHSEN


KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien
KATEGORIALE SEELSORGE